Die Dachselhofer-Scheibe der Bözener Kirche

Autor(en): **Leuberger, S.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **34 (1924)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-901536

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Dachselhofer-Scheibe der Bözener Kirche.

Im letzten Hefte der Brugger Neujahrsblätter ist von der Wappenscheibe gesprochen, die der bernische Hofmeister von Königsfelden oder auf dessen Wunsch die Regierung im mittlern Chorfenster der Kirche von Bözen einsetzen ließ, als deren Umbau vollendet war.

Die Nachforschungen haben seitdem ergeben, daß die Scheibe nur aus der Kirche verschwunden, aber noch vorhanden ist: in einem Fenster des Treppenhauses im Aarauer Gewerbemuseum. Professor H. Lehmann, Direktor des schweizerischen Landesmuseums, leistete im Jahre 1907 in einer Arbeit über die Glasgemälde in den aargauischen Kirchen und öffentlichen Gebäuden den Nachweis, daß die Scheibe, die der Katalog des Gewerbemuseums als von Olsberg stammend bezeichnete, der Kirche in Bözen gehört.

Der Schreiber dieser Zeilen konnte ermitteln, wie die Scheibe nach Aarau kam. Beim Umbau der Kirche im Jahre 1875 ließ die Gemeinde neue Fenster anbringen. Dabei entfernte man die Wappenscheibe. Sie lag dann mehrere Jahre etwas beschädigt auf dem Estrich des Pfarrhauses. Im Jahre 1882 brachte man sie nach Aarau, wo sie restauriert und zuerst im Treppenhaus des kantonalen Rathauses ausgestellt wurde.

Vor der Absendung nach Aarau ließ Pfarrer A. C. Pettermand durch Fräulein Elise Hunziker, Lehrerin in Effingen, eine Zeichnung des Scheibenbildes erstellen. Diese Zeichnung, im Besitze der Kirchenpflege Bözen, zeigt mit voller Gewißheit, daß Lehmanns Nachweis über den Ursprung der Scheibe der Wirklichkeit entspricht.

Als kleiner Knabe sah ich das Bild oft, wenn ich an der Seite des Vaters in der Predigt saß. Von den Worten

Die Dachselhoferscheibe der Kirche zu Bözen.

Phot. Aufnahme des Schweiz. Landesmuseums.

des Pfarrers Vögtlin konnte ich nichts verstehen. Aber der Bär auf der rechten Seite der farbigen Scheibe machte bleibenden Eindruck auf mich. Halb unbewußt fragte ich mich: wie kommt denn das böse Tier an diesen Ort?

Die Scheibe wurde, zweifellos auf Wunsch Dachselhofers, im Auftrage der Berner Regierung von einem Zürcher Glasmaler, der nach Lehmanns Untersuchung Hans Wilhelm Wolf hieß, ausgeführt und aus den Einnahmen des Hofes Königsfelden bezahlt; doch so, daß sie als Stiftung des Hofmeisters erscheint. Die Maße des ungewöhnlich großen Glasgemäldes sind 80 auf 52 Centimeter.

Lehmann beschreibt das Gemälde so: Auf farblosem Hintergrunde stehen vor einem weißen Portal, das aus zwei massigen Pfeilern mit geradem Gebälk gebildet wird, zwei Löwen zu Seiten des Berner Standeswappens und des Reichsschildes mit der Krone darüber. Am Gebälk hängt eine große Tafel mit der Inschrift: Die Statt Bern.

Am Fuße steht eine große, einfache Tafel mit einem ovalen Kranz in der Mitte, der das Wappen des Stifters auf blauem Grunde umrankt. Zu beiden Seiten des Kranzes die Inschrift: Herr Niclaus Dachssel Hoffer Der Zeit Hoff meister zu Königs Felden 1668.

Es war nicht das erste Mal, daß Bern seinen Ehrenschild nach Bözen stiftete. Im Jahre 1581 erhielt das dortige Wirtshaus zum Bären eine Berner Wappenscheibe, die der Brugger Glasmaler Jakob Brunner erstellte. Das weiß man aber nur aus einem Rechnungsposten.

Die Scheibe von 1668 ist kein hervorragendes Werk der Glasmalerei. Aber sie bildete während zweier Jahrhunderte die einzige künstlerische Zierde der Bözener Kirche und sollte ihr zurückgegeben werden.

* * *

Den Stifter der Scheibe nennt unsere Landesgeschichte mit Ehren. Denn er war einer der Schweizer, die in ausländischem Kriegsdienste die Vertragstreue höher schätzten als den Sold. Es war im Jahre 1672, als der französische König Ludwig der Vierzehnte, unterstützt von England, einen Raubkrieg gegen Holland begann. Gewaltige Heeres-

massen des Eroberers rückten gegen die kleine, aber nicht verzagte Republik. Bei den Truppen des Heerführers Condé war das Berner Regiment Erlach, in dem Hauptmann Niklaus Dachselhofer mit seinen vier Söhnen stand.

Erst als die Armee Condés am 12. Juni den Rhein überschritt, erkannten die Schweizer, gegen wen man sie führte. Da weigerte sich das Regiment Erlach unter Berufung auf die Verträge, am Kampfe teilzunehmen. Es wurde jedoch mit Gewalt hinüber gedrängt. Einige Soldaten und Hauptleute blieben standhaft. Dachselhofer und seine Söhne zerbrachen ihre Piken und gingen unbehelligt heim; einzelne Soldaten aber, die nicht marschierten, wurden niedergehauen. Die Tat Dachselhofers hat der Dichter Conrad Ferdinand Meyer besungen. Die Soldaten, die ihr Leben an ihre und des Landes Ehre setzten, hat kein Dichter gepriesen.

Der Daxelhofen

Den Hauptmann Daxelhofen
Bestaunten in der Stadt Paris
Die Kinder und die Zofen
Um seines blonden Bartes Vließ –
Prinz Condé zog zu Felde,
Der Hauptmann Daxelhofen auch,
Da fuhr am Bord der Schelde
Der Blitz und quoll der Pulverrauch.

Die Lilienbanner hoben
Sich sachte weg aus Niederland
Und schoben sich und schoben
Tout doucement zum Rheinesstrand.
„Herr Prinz, welch köstlich Düften!
So duftet nur am Rhein der Wein!
Und dort der Turm in Lüften,
Herr Prinz, das ist doch Mainz am Rhein?